

# Podzer Tageblatt

**Abonnementspreis für Podz:**

jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.

**Für Auswärtige mit Postverendung:**

jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reclamen 10 Kop.

Im Anstade übernehmen Insertionsaufträge sämtliche Annoncen-Bureaus.

In Warschau: Rajchman & Freudler, Senatoraka 22. In Podz: Petrofowskafraße 515.

## Inland.

### St. Petersburg.

Mittheilung der Regierung.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des in Gott ruhenden Kaisers Alexander II., wurde bei der zweiten Abtheilung Seiner Majestät Höchsteigenen Kanzlei eine Kommission eingesetzt, welche die Aufgabe hatte, das hier geltende Wechselrecht zu beprufen. Das von der Kommission ausgearbeitete Projekt — (die Meinungen der Kaufmannschaft der Haupthandelsstädte des Reichs wurden bei dieser Gelegenheit gleichfalls berücksichtigt) — wurde dem Justizministerium zur Begutachtung vorgelegt. Auf Allerhöchsten Befehl vom 17. Februar c., trat unter dem Präsidium des Geheimraths Frißch ein Komitee zusammen, welches beide Projekte nunmehr einer sorgfältigen Durchsicht zu unterziehen hatte. In dieser wichtigen Frage hatten außerdem eine maßgebende Stimme die Herren A. A. Knieriem, L. B. Bestrodnyj, N. A. Thur und R. W. Schneider.

Um allen Leuten, die bei dieser Angelegenheit interessiert sind, die Möglichkeit zu gewähren, ihre specielle Meinung zu verlautbaren, publicirt der „Praw. Westn.“ das Projekt zum neuen russischen Wechselrecht, welches demnächst dem Reichsrath vorgelegt werden soll. Wir beabsichtigen später nähere Details über diese Angelegenheit zu bringen.

Der „Rijewljanin“ dementirt das Gerücht, dem zufolge der dritte Mörder des Generals Strelnikow, Namens Klimento verhaftet sein soll.

Der größte Theil der Stadt Gorli im Mohilewischen Gouvernment soll, wie dem „Golos“ telegraphisch gemeldet wird, am 31. Mai abgebrannt sein.

(Baumwolle.) Der Oberkommandirende der Kaukasischen Armee, Fürst Dondukow-Korsakow richtet seine Aufmerksamkeit auf Verbreitung der Baumwollencultur. Zu diesem Zweck soll im Einverständnis mit den dortigen Industriellen die sogenannte Milische Steppe zwischen der Kura und dem Araks mit einer Oberfläche von 250 Millionen Sektaren zur Anpflanzung von Baumwollensträuchern als geeignet ausfindig gemacht worden sein. Die Angelegenheit ist einer besonderen Kommission von Sachverständigen übergeben, die angewiesen wurde, bei Bearbeitung der Baumwolle dasselbe Verfahren anzuwenden, welches bis hiezu die landwirtschaftliche Praxis beobachtet hat.

Das fünfzigjährige Doktorjubiläum des Geheimraths Dr. Karell gestaltete sich zu einer bemerkenswerthen Ovation für den Jubilar. Se. Majestät der Kaiser Alexander und Kaiser Wilhelm sandten telegraphische Glückwünsche, mehrere Glieder des Kaiserhauses statteten Dr. Karell persönlich ihre Glückwünsche ab; das Stadthaupt von Neval überreichte ein Diplom über die Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Neval an den Jubilar, die Dorpater Universität ein Ehrendiplom, die Dorpater Studentenkorporation „Estonia“ eine Adresse. Der Jubilar brachte ein Hoch auf die Alma mater Dorpatensis aus.

Odessa. (Verbot der Einfuhr von Gemüse.) Mit dem Dampfer „Dleg“ traf in Odessa am vorletzten Donnerstag eine Ladung von Zwiebeln und anderem Gemüse im Werthe von über 3000 Rbl. von Konstantinopel ein. Die Ausladung dieses Gemüses wurde aber, wie die „Odess. Ztg.“ meldet, verhindert, da an demselben Tage vom Direktor des Zolldepartements in Petersburg die telegraphische Nachricht eingetroffen war, daß die Einfuhr von Gemüse nicht mehr gestattet sei. Auf die Bitte des Eigenthümers der Waare wendet sich das Zollamt telegraphisch nach Petersburg mit der Bitte, diese La-

dung, da dieselbe gleichzeitig mit der neuen Verordnung eingetroffen sei, noch durchzulassen, worauf indessen ein verneinender Bescheid erfolgte. Dem Eigenthümer der Waare bleibt demnach nichts anderes übrig, als dieselbe wieder umzuladen und nach Konstantinopel zurückzusenden, oder in's Meer zu werfen. Das Letztere ist wohl am Wahrscheinlichsten, da die Billigkeit der Waare kaum doppelte Fracht tragen dürfte und außerdem viel verderben würde. — Ein ähnliches Verbot wurde vergangenes Jahr gegen die Einfuhr von Weintrauben erlassen und wurde damals ebenfalls eine Ladung Weintrauben ins Meer geworfen. — In Folge dessen dürfte das Gemüse, zumal dasselbe in Folge der Dürre in diesem Jahre sehr knapp ist, bedeutend im Preise steigen.

Moskau. Zur Ausstellung. Am 18. Mai erfolgte die Veröffentlichung der Regeln, nach denen die Besucher der Ausstellung sich zu richten haben. Wie aus diesem Reglement zu ersehen, wird die Ausstellung täglich von 10 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet sein; der Eintritt in dieselbe wird nur bis 5 Uhr abends gestattet werden. Am 6 Uhr wird das Publikum durch ein Pfeifensignal von der Schließung der Ausstellungsräume benachrichtigt und um 7 Uhr werden alle Aus- und Eingänge geschlossen. Der Eintrittspreis wird durch einen Anschlag am Tourniquet bekannt gemacht werden. Das Anrühren der ausgestellten Gegenstände ist verboten. Gekaufte Gegenstände dürfen nur, wenn sie mit besonderen Marken versehen sind, aus der Ausstellung fortgetragen werden. Die Besucher der Ausstellung müssen ihre Oberkleider, Stöcke, Regenschirme und jegliches Handgepäck in den Vorjalen zurücklassen.

Riga. Vor: Exekutiv-Komitee der Gewerbe-Ausstellung geht der „Rig. Ztg.“ nachstehender Aufruf mit der Bitte um Veröffentlichung zu: „Im Sommer des k. J. wird die allgemeine Gewerbe-Ausstellung in Riga

## Zum Code verurtheilt.

Wien, 1. Juni 1882.

Seit wenigen Tagen beherbergt der linksseitige Trakt des „Bandahofes“ der Alferkaserne in einer der „schweren“ Zellen seiner ersten Etage einen unglücklichen Insassen, dessen junges Leben nach dem unbeugsam strengen Richterpruche des ehernen Martialgesetzes dem furchtbaren Arme des Nachrichters verfallen ist. Der Kerker des Verurtheilten befindet sich in unmittelbarer Nähe jener „Armenfänger-Zelle“, von wo aus an dem wolkenumfluteten Morgen des 15. Oktober vorigen Jahres der Infanterist Kusbaum, welcher in der Kosauer Kaserne seinen Korporal weuchlings erschossen hatte, den letzten Gang machen mußte, um an dem drüben im Hofe aufgerichteten Pfahle sein Verbrechen mit dem Leben zu sühnen. Auch der Unglückliche, dessen Leben jüngst vom Kriegsgerichte als verwirrt erklärt worden ist, hat diese schreckliche Sentenz durch ein Delikt gegen die Subordination über sich herausbeschworen, und mag es nicht wenig zur Verschärfung seiner Seelenqualen beigetragen, wenn er zur „Promenade“ geführt, durch die vergitterten Bogenfenster des Gefängniß-Korridors die Stelle erblickt, an welcher Kusbaum am Galgen der irdischen Gerechtigkeit Genüge geleistet hat.

Es war in der ersten Vormittagsstunde des letztverfloffenen Freitags, die sengende Sonnenhitze, welche auf das Pflaster der Kasernenhöfe an der Alferstraße herniederbrannte, hatte dem Eingezirkten der Truppen ein Ende bereitet. Erschöpft hatte sich die Mannschaft in die kühlen Bogengänge, welche die Höfe umgeben, oder

in ihre Zimmer zurückgezogen, und die allenthalben eingetretene Stille wurde nur ab und zu durch die dröhnenden Schritte der droben in den Gefängnißkorridors auf- und abpatrouillirenden Schildwachen unterbrochen.

Da tönten von dem Kapellenthürmchen herab die schrillen Glockenschläge der Uhr herab, welche die erste Stunde verkündeten, und mit einem Male belebte sich der bis dahin vereinsamte Bandahof, mit dichten Soldatengruppen. Aller Augen richteten sich nach den Bogenfenstern des „schweren“ Gefängnißtraktes, durch welche hindurch man jetzt einen von Soldaten mit aufgeschlängelten Bajonetten umgebenen jungen Mann schreiten sah. Halbblut flüsternten sich die drunten im Hofe und in den offenen Gängen Versammelten zu, daß der Unglückliche, den man eben vorbeiführen gesehen, vor das „Kriegsrecht“ berufen sei, um sein Urtheil entgegen zu nehmen.

Diese auf die unerbittlichen Satzungen des Militärstrafgesetzes basirte Sentenz war kurz vorher in dem Gerichtszimmer gefällt worden. Unter dem Vorsitze eines Majors hatten sich da die Richter, unter welchen vom einfachen Soldaten aufwärts alle Unter- und Subaltern-Offizierschergen, versammelt.

Der als Ankläger fungirende Auditor resumirte die Ergebnisse der früher stattgehabten Verhandlung gegen den Infanteristen Samuel Kohn, welcher beschuldigt erscheint, sich an seinem Vorgesetzten in einer die Subordination gröblich verletzenden Weise thätlich vergriffen zu haben. Nachdem der Ankläger geendet, stellt der Vorsitzende die Umfrage, indem er bei dem einfachen Soldaten beginnt. „Schuldig“, lautete dessen Botum, und dasselbe Wort tönte in rascher Aufeinanderfolge von den Lippen der nun befragten Chargen und Offiziere. Daraufhin kann

keine andere Straffentenz als die auf Tod durch den Strang lautende gefällt werden.

Raum ist das geschehen, wird der Profoß des betreffenden Traktes beauftragt, die Vorführung des Delinquenten zu veranlassen, und bald tritt der derselbe, ein hübscher junger Mann, mit seiner Eskorte vor die Richter. Der Unglückliche hatte bis zu diesem Augenblicke seine Fassung bewahrt. Allein nun, da er den ernst-mitleidvollen Blicken der Mitglieder des „Kriegsrechtes“ begegnet, deckt mit einem Male fahle Blässe seine Wangen und er beginnt in Vorahnung des ihn erwartenden Spruches, am ganzen Leibe zu zittern. Die militärisch-knappe Form der Urtheilsverkündigung läßt ihn nicht lange im Unklaren über sein Geschick. Unter der niederdrückenden Wucht des Todesurtheils bricht er fast zusammen und muß halb ohnmächtig aus dem Gerichtszimmer nach seiner Zelle zurückgeführt werden.

Der Unglückliche, welcher erst seit vorigem Oktober dient, ist der Sohn angesehenen und wohlhabender Eltern in Ungarn. Er wird als ein gutmüthiger, jedoch jähzorniger Mensch geschildert, und war es auch hochgradige Aufregung, welche ihn gelegentlich eines Streites mit seinem Unteroffizier so weit fortriß, daß er sich an demselben thätlich ergriff. Da Kohn dabei seinem Vorgesetzten keinerlei ernste körperliche Verletzung beigebracht, so ist alle Hoffnung auf eine Umwandlung des Todesurtheiles in eine Freiheitsstrafe vorhanden. Es ist dies umso mehr zu erwarten, als von mehreren Seiten ernste Bedenken über die Zurechnungsfähigkeit des jungen Soldaten laut geworden sind, wie denn auch Kohn von seinen Kameraden stets als ein exzentrischer, „im Kopf nicht ganz richtiger“ Mensch betrachtet worden ist.

(„N. W. Z.“)

unter dem Protektorat Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Vladimir Alexandrowitsch stattfinden. Die vorbereitenden Arbeiten sind vom Exekutiv-Komitee und seinen fünf Sektionen so weit gefördert worden, daß das zweite Stadium der Vorbereitungen: die Beteiligung der ausstellenden Produzenten durch die Anmeldung ihrer Erzeugnisse jetzt seinen Anfang nehmen kann. Die Einteilung des Ausstellungsplatzes und die Situation der Baulichkeiten ist bestimmt, mit der Herstellung der Anlagen ist bereits begonnen, die Regeln für die Anmeldung, Aufstellung und Ablieferung der Ausstellungsobjekte sind ebenso wie die Bestimmungen für die Preis-Ertheilung und die Taxen für das Standgeld festgesetzt; von allen auf Riga ausmündenden Eisenbahnen und Dampfeschiffen endlich sind die erbetenen Transport-Erleichterungen in entgegenkommender Weise zugesichert worden. Die Vollendung all dieser Vorarbeiten: acht es dem Exekutiv-Komitee für die Gewerbe-Ausstellung zur Pflicht, an alle industriellen und gewerbebetreibenden Kreise des ganzen baltischen Wirtschaftsgebiets mit der dringenden Bitte um allseitige und rege Beteiligung an der Beschickung der Ausstellung heranzutreten."

**Warschau.** Es werden keine Deklarationen mehr im Ausstellungs-Komitee angenommen, da der Ausstellungsplatz ganz voll ist. Was die Zahl der ausgestellten Thiere anbelangt, so ist die Abtheilung der Schafe am reichsten vertreten. Pferde giebt es weniger als im vorigen Jahre. Am traurigsten ist es aber, daß unter den Ausstellern nur ein einziger Bauer ist und somit der gute Wille, das Volk an der Ausstellung Theil nehmen zu lassen, auch diesmal zu keinem guten Resultate geführt hat.

Die Krakauer Artisten, welche nach Pawlowst gehen, um dort im polnischen Theater aufzutreten, haben sich eine kurze Zeit in Warschau dieser Lage ausgehalten. Die Truppe besteht aus 18 Personen, unter ihnen die Damen Wojnowska, Stachowicz, Zeluzowska, die Herren Byzmit, Szymanski, Jrenkel, Stempowski und andere. Das „Echo“ bemerkt, daß in St. Petersburg zum ersten Male das polnische Theater 1806 gespielt hat; es war die ambulante Truppe des Herrn Kazynski, Direktor des Theaters in Minsk, welcher aus Moskau in St. Petersburg angekommen, glänzende Geschäfte machte. Die Vorstellungen fanden im großen Theater statt und es gefiel damals besonders der Artist Werowski, der in der Oper Boguslawski's „Kratowiacz i gorole“ sich hervorthat.

**Rjasan.** (Romantischer Selbstmord.) Am 23. Mai hatte sich in Rjasan eine Frau Kochanowitsch, die schon die Jugendjahre längst hinter sich hatte, erhängt. In ihrem Kreise galt sie als äußerst praktische und thätige Wirthin. Einen Tag nach ihrer Beerdigung fand man an einem Baum, der unmittelbar am Grabe der Kochanowitsch stand, den Edelmann Nikolai Klutscharew erhängt. Es war dies ein junger Mann von 20 Jahren, der mit der Kochanowitsch in einem Verhältnisse gelebt hatte. Ein Brief, den man bei ihm vorfand, enthielt die Mittheilung, daß er ohne seine Freundin nicht leben könne, und sich für seinen Tod diesen Ort auserlesen habe, um in einem Grabe mit seiner Geliebten zu liegen.

**Mitau.** Wenige Freude hat uns die kürzlich aus Baugen hier angelangte Dampfspritze gemacht, welche gleich bei der ersten Probe einen Miß im Pumpengehäuse erlitt.

Die Mitauische freiwillige Feuerwehr hatte im vorigen Jahre unter den Bewohnern Mitaus eine Sammlung zur Anschaffung einer Dampfspritze veranstaltet; der Ertrag war recht bedeutend, die Spritze wurde bestellt und kostet ca. 14,000 Mark. Davon sind 10,000 Mark bezahlt und 4000 werden der Fabrik nicht eher ausgezahlt, als bis die erwähnte Reparatur vollständig ausgeführt sein wird. Die nöthigen Verhandlungen mit der Fabrik sind eingeleitet worden und hoffentlich wird die Sache ein für beide Theile befriedigendes Ende erreichen nach dem altbewährten Grundsatz „ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozeß.“

**Smolensk.** Eine Allegro-Lotterie auf dem Jahrmarkt und der Verlauf derselben wird im „R. Kur.“ in folgender Weise geschildert:

Die Vorsteherin einer örtlichen Wohlthätigkeits-Anstalt gedachte im Verein mit dem Stadthaupt und einem Gendarmarie-Oberst auf dem Jahrmarktsplatz eine Allegro-Lotterie zu veranstalten, vermuthlich zur Belustigung der Bauern, von denen der ein Pferd zu kaufen, der andere eine Kuh zu verkaufen gekommen war. Es erwies sich aber bald, daß dieses „Amusement“ allenfalls vornehmeren Leuten zuträglich, dem Bauern aber nur schädlich sei. Einer hatte eben seine Kuh für neun Rbl. verkauft, da hörte er, daß auf dem Markte die Einrichtung getroffen sei, daß man etwas gewinnen könne, doch was? — ein Peitschlein oder ein paar Hosenträger, die selbst der kultivirtere Russe nicht gebraucht — das hatte er entweder nicht gehört oder nicht verstanden. Gemüthlich er ging, kaufte sich für den ganzen Erlös Lotteriebilletts und — gewann nichts! Ein Thränenstrom, in den der Bauer darob ausbrach, daß Fortuna ihn verlassen, erweichte die Herzen der Umstehenden so sehr, daß sofort eine Collette für den Unglücklichen eröffnet wurde. Hier

bei gewann der Bauer etwa fünf Rubel von dem verlorenen Gelde zurück.

Fräutiger war der Ausgang eines anderen Versuches, am Glücksspiel theilzunehmen. Ein Kutscher hatte sich bei seinen Herrschaften zehn Rubel auf Rechnung seines Gehaltes erbeten, war auf den Markt gegangen und hatte hier für sein Geld 50 Billette genommen, die sämmtlich Nieten waren. Verzweifelt ging er nach Hause und erhängte sich im Stall.

**Tomsk.** Zum Bau der Sibirischen Universität. Das Bau-Komitee der Sibirischen Universität ist, wie wir der „Sib. Gaz.“ entnehmen, vom Minister der Volksaufklärung telegraphisch davon benachrichtigt worden, daß derselbe mit den Aenderungen, welche das Komitee an dem ursprünglichen Plane zu machen vorge schlagen hatte, einverstanden sei und daß die zur Weiterführung des Baues in diesem Jahre erforderlichen 105,000 Rubel dem Komitee Anfang Juni werden ausgezahlt werden.

## Politische Rundschau.

Am 27. Mai abends neuer Putsch im lateinischen Viertel in Paris. Die Studenten sind jetzt in offenem Krieg, nicht mehr gegen die Zuhälter, sondern gegen die Polizei begriffen, und diese, durch den außerordentlichen Nachdienst gereizt (es giebt Agenten, welche zwanzig Stunden hintereinander ihres Amtes walten mußten), versteht keinen Scherz mehr und schreitet mit einer Energie ein, die sie unter der neuen Republik bisher noch nicht entwickelt hatte. Schon des Nachmittags kam es im Luxemburg-Garten wieder zu Unruhen. Es muß hier erwähnt werden, daß der junge Mensch, welchen die Studenten vorgestern in das Bassin geworfen hatten und der sich dadurch nicht bloß die Unannehmlichkeit einer Durchnässung, sondern auch schwere Verletzungen zuzog, wie sich nachträglich herausstellte, gar kein Zuhälter, vielmehr ein ehrlicher, bei dem bekannten Lokalanzeiger „Petites Affiches“ angestellter Staatsbürger gewesen war.

Dieses rohe Mißverständnis, welches einfach darauf beruhte, daß der Unglückliche mit mehreren Frauenpersonen gesprochen, hätte die Studenten etwas nachdenklich machen sollen; aber keineswegs, gellern verfolgten sie abermals zwei ihnen verdächtige Individuen, die sich nur durch ihre schnelleren Beine von dem ihnen zuge dachten Zwangsbad retteten. Hier gelang es der Polizei noch ohne große Mühe, die Ordnung in dem öffentlichen Garten wieder herzustellen und die Gitter zu schließen. Des Abends jedoch vereinigten sich die Studenten von dem Tanzlokal Bullier aus zu einem neuen Aufzuge; sie trugen Lämpchen oder Kerzen in der Hand und sangen bald die Marschliedchen, bald das akademische Spottlied: „Heiliger Geist, steig' auf uns nieder!“

Als sie die Ecke der Rue Soufflot erreicht hatten, traten ihnen etwa sechzig Polizeiagenten entgegen und forderten sie auf, sich zu zerstreuen. Da die Studenten sich dessen weigerten und, durch Lustbirnen und sonstigen Pöbel verstärkt, ihren Unfug fortsetzten, brach aus den benachbarten Straßen die Polizeimacht schaarweise hervor, drängte in die auf mehrere tausend Köpfe angeschwollene Menge ein und war nun in dem Gebrauch ihrer Mittel allerdings nicht sehr wählerisch. Eine blutige Schlägerei entwickelte sich; im Nu war der Boulevard mit Hüten und zerbrochenen Stöcken bedeckt; das Wuthgeschrei der Mißhandelten beiderlei Geschlechts vermischte sich mit dem Klirren der eingeschlagenen Fenster scheiben verschiedener Cafés zu einem gräulichen Lärm.

Einige Agenten zogen in ihrem Zorne bloß und ein junger Mann empfing einen Säbelhieb auf den Kopf. An der einen Stelle auseinandergerieben, bildeten die Studenten an einer anderen sofort einen neuen Aufzug und so währte das Charivari bis 2 Uhr Morgens fort. Dreißig bis vierzig Personen wurden verhaftet; acht von ihnen waren mehr oder weniger schwer verwundet; ein Polizei-Agent hat einen Messerschnitt in den Hals empfangen.

Das Urtheil der Presse über diese Vorfälle ist getheilt. Während der „National“ den Studenten, welche sich so unberufen und so ungeschickt zu Agenten der Sittenpolizei aufgeworfen hätten, den Text liest, nimmt das gambettistische „Paris“ offen für sie Partei.

Arabi Bey ist heute der unbeschränkte Herr in Egypten, und nicht bloß der Khedive Tenfil Pascha, sondern das Khedivat selber ist in seiner Existenz schwer gefährdet. Ob nun Arabi Bey den Traum der Panislamiten, Egypten solle lediglich einen integrierenden Bestandtheil eines großen Muselmanen-Reiches bilden, ernstlich verwirklichen, oder lediglich sich zum Herrn des Nillandes aufschwingen will: so paßt jedenfalls in seine Pläne die tatsächliche Ausübung der diktatorischen Gewalt. Und andererseits würde nichts mehr die schon geschilderten großen Ideen des Sultans Abdul Hamid fördern, als wenn es gelänge, mit der Beseitigung des Khedivats die Einordnung Egyptens als einfacher Provinz in das Osmanenreich wieder herbeizuführen. So ist es sehr begreiflich, daß die Pforte für alle Zumuthungen Englands und Frankreichs, die ägyptische Militärpartei

zu desavouiren und den Khedive zu stützen, unzugänglich bleibt. Und es ist voraussehen, daß die Pforte, wenn sie sich zur Entsendung eines Kommissärs und zur Theilnahme an einer Intervention in Egypten entschließt, dies weder zu Gunsten des Khedive, noch der Westmächte, sondern lediglich zu dem Zwecke zu thun gedenkt, ihre Souveränität daselbst in möglichst großem Umfange wieder herzustellen. Sind die Türken einmal in Egypten, so wird es nicht so leicht halten, wie die „Times“ denkt, dieselben wieder los zu werden.

Dieses Gefühl mag man wohl auch in Paris haben, wo Herr von Freycinet mit sichtlichem Widerstreben und hauptsächlich nur durch das Drängen Englands für den Gedanken der türkischen Intervention sich gewinnen läßt, den einzigen, der Abhilfe für die chaotischen Zustände in Egypten verspricht. Wie es scheint, ist man namentlich von Berlin aus thätig, eine Uebereinstimmung der Mächte bezüglich der zu kombinirenden englisch-französischen und türkischen Intervention zu Stande zu bringen. Die Gefahr, es möchte aus der englisch-französischen Intervention eine Waffenbruderschaft sich entwickeln, die der Sphäre des Einflusses der verbündeten Kaiserreiche einträglich werden könnte, ist ja längst nicht mehr so groß, als diejenige, die Anhänger Gambetta's möchten die diplomatische Niederlage Freycinet's benützen, um denselben zu stürzen. Die deutsche Politik aber würde mit einem neuen Ministerium Gambetta entschieden schlechter fahren, als seither mit dem Ministerium Freycinet.

Die „Times“ meldet aus Konstantinopel: Lord Dufferin und Marquis de Noailles machten heute der Pforte eine identische Mittheilung und schlugen dem Sultan vor, den Khedive zu unterstützen, die Insinuation gegen die kaiserliche Autorität zurückzuweisen und die drei militärischen Führer sammt dem ehemaligen Ministerpräsidenten nach Konstantinopel zu berufen, damit sie sich wegen ihres jüngsten Verhaltens verantworten.

Die „Times“ meldet aus Paris: Nachdem die Pforte das Verlangen Frankreichs und Englands, gegen das Gebahren der Militärpartei zu protestiren, ablehnte, wurden nach einem mit den übrigen Mächten stattgefundenen Notenwechsel Lord Dufferin und Marquis de Noailles angewiesen, der Pforte als Mandatarin Europas eine limitirte Intervention in Egypten vorzuschlagen. Die Intervention würde mit der Entsendung eines türkischen Kommissärs an Bord eines türkischen Schiffes beginnen, welcher im Namen des Sultans die Offiziere ernennen würde, sich dem Khedive zu unterwerfen, während die Pforte alle früheren Schritte des Khedive billigen würde. Die übrigen Botschafter in Konstantinopel sollen angewiesen sein, den englisch-französischen Vorschlag zu unterstützen.

Zum Dubliner Doppelmord verlautet nach neuerer Meldung aus London, daß eine bestimmte Spur der Mörder des Lord Cardenish und des Unterstaatssekretärs Burke gefunden sei, doch sei noch keine Verhaftung erfolgt. Die englischen Blätter, namentlich auch die „Daily News“, sprechen sich dahin aus, daß nach der Erfolglosigkeit der bisherigen Bemühungen alle Hoffnung aufgegeben werden mußte, das Dunkel, welches über der Muthat ruht, zu lichten, und die Verbrecher zur Rechenschaft zu ziehen. Es wird nun abzuwarten sein, ob sich die obige Meldung bestätigt. Die Criminalpolizei in Irland hat überhaupt einen schweren Stand. Da in den von der Agitation am meisten in Aufregung versetzten Distrikten die Bewohner entweder mit der Agitation sympathisiren, oder aus Furcht vor derselben nicht wagen, die Polizei zu unterstützen, so bleiben in der Regel die Verbrechen, begangene Verbrechen zu verfolgen und die Thäter zu ermitteln, ohne Erfolg. So ist es bisher auch nicht gelungen, die Mörder zu entdecken, welche vor einiger Zeit die Schwägerin eines Gutsbesizers Smith, als sie an der Seite des letzteren zum Gottesdienste fuhr, mit einer ohne Zweifel für den Schwager bestimmten Kugel tödteten. Soeben hat der Vicarönig von Irland eine Belohnung von 2000 Pfund für die Entdeckung der Mörder ausgesetzt; bisher hat sich aber das Ausschreiben von Belohnungen als unwirksam erwiesen; die Furcht vor der Rache der Freunde des Thäters hält auch Diejenigen ab, als Denuncianten aufzutreten, welche die Aussicht auf einige hundert Pfund zu Verräthern machen könnte.

## Tagesneuigkeiten.

**Theater.** Frau Magda Frisch trat vorgestern als Griseldis in Halm's gleichnamigen Drama auf. Unter dem Pseudonyme Halm verbirgt sich der Freiher von Münch-Bellinghausen, einer der lyrisch hochbegabtesten österreichischen Dichter, der Schöpfer mehrerer Dramen, welche sich heute noch auf dem Repertoire der ersten Künstler, wie etwa Salvini, Rossi erhalten und immer wieder zu neuer Geltung gelangen; es seien davon nur erwähnt: „Der Sohn der Wildniß“ und „der Fächer von Ravenna.“

Was mit dem Hauptwerth von „Griseldis“ bildet, das ist der sich an die höfische Heldenjagd anlehende

Stoff, sowie die kunstvolle Bearbeitung desselben. Es liegt an und für sich in einzelnen Stellen ein Stück Frivolität wie z. B. in 1. und 2. Akte, als Percival leblich zu einer Wette gereizt der Mutter Griseldis gebietet, ihr Kind wegzugehen. Die klangvollen Verse mit der oft wiederkehrenden Alliteration aber vermischen den frivolen Eindruck.

Percival selbst stellt sich uns dar als eine Personifikation des ungefügen jugendlichen Idealismus, er wird zu einem Abbild jener Selbüberhebung kraftvoller Naturen, welche glauben, Alles müsse sich ihnen beugen und in diesem Hochmuth Anderen Leid bereiten; aber ihr Blick ist zu scharf, als daß des Lebens äußerer Glanz sie täuschen könnte. Die Neue kommt, daß er seine höchsten Güter, sein Weib und sein Kind verwettet; nach schmerzvollen Kämpfen, die er sich selbst bereitet, will er sein Weib wieder an sein Herz drücken, will sie sein nennen — doch sie verläßt ihn von Schmerz gebeugt über das schöne Spiel, das man mit ihr getrieben und folgt ihrem Vater in die einsame Hütte.

Es hat uns durchaus nicht gewundert, daß bei einzelnen Scenen, besonders im 3. und 5. Akte, die Augen zahlreicher Zuschauer sich mit Thränen füllten. Wenn aber eine Magda Trischid die Griseldis spielt, so kann es auch gar nicht anders sein. Das Auditorium verhielt sich in wehevoller Stille, ein größerer Beweis für die Wirkung der Darstellungskunst, als selbst der rauschende Beifall, der jedem Akte folgte. Mehr über die Künstlerin zu sagen, hieße Eulen nach Athen tragen.

Auch unsere hiesigen Darsteller nahmen alle ihre Kräfte zusammen, so daß davon das Publikum recht befriedigt schien. Hr. Blaise war als Percival eine mächtige Erscheinung; was seine Recitation anbelangt, so war dieselbe im Großen und Ganzen recht erquicklich; doch hatte er hier und da auf die Betonung nicht die nöthige Sorgfalt verwendet, z. B. bei den Versen: wie Gott die Welt erschuf — Du bist vollkommen! Das rüchweise Hervorstoßen, sowie das Hinausschreien der letzten Worte hörte sich nicht gut an. Besonders schön klangen die Schlussworte des Dramas: „So bin ich denn allein in diesen öden Hallen!“

Frau v. Manuffé als Königin Ginevra sowie Herr Faber als der alte Köhler Cedra boten sehr ansprechende Leistungen.

Das Haus war reich gefüllt und ließ es, wie bereits erwähnt, an Beifallsäußerungen nicht fehlen. Der Frau Trischid wurde ein hübsches Bouquet überreicht.

Wie wir zu unserer Freude vernehmen, wird Frau Magda Trischid an die bisher gegebenen Gastvorstellungen noch 2 weitere anreihen und zwar tritt die geschätzte Künstlerin am Montag wieder als „Maria Stuart“ und am Dienstag als „Medea“ auf. Ganz besonders sind wir auf die letzte Vorstellung gespannt; denn Grillparzers echt dichterische Begabung hat sich erst durch die Bearbeitung der antiken Sage „das goldene Vließ“ (der Gastfreund, die Argonauten, Medea) bekundet. Der großartigste Theil dieser Trilogie ist entschieden Medea. Gewiß werden volle Häuser der verehrten Gastin beweisen, daß auch das Lodzer Publikum die wahre Kunst zu schätzen weiß.

— Einem **geriebenen Ganner**, der wahrscheinlich schon öfter sein Handwerk mit Erfolg betrieben, fiel gestern eine Bäuerin zum Opfer. Dieselbe hielt mit ihrem Wagen, worauf sich zwei Säcke mit Kartoffeln und ein Korb mit Butter und Eiern befanden, an der Ecke der Konstantiner- und Zachodnia-Straße. Da trat ein Mann heran, der sich nach den Kartoffeln erkundigte, schließlich mit der Bäuerin wegen eines Sackes handels-eins wurde und sie ersuchte, ihm mit demselben ins Haus zu folgen, wo er ihr den Kaufpreis einhändigen werde. Die Weiden stiegen bis zur zweiten Etage des Hauses Wagner hinan; oben angekommen meinte der Käufer, er wolle ein Maß holen, um die Quantität der Kartoffeln noch einmal zu prüfen. Er eilte die Treppe hinab; oben wartete die ihres Geschäftes wegen schmunzelnde Verkäuferin eine geraume Zeit, bis es ihr doch zu lange dächte. Sie ging nun auch auf die Straße hinunter und erkundigte sich bei dem Burschen, der beim Wagen unterdessen zurückgeblieben, nach dem freundlichen Käufer. Ihr Gesicht zog sich nicht wenig in die Länge, als sie vernahm, daß der Betreffende zum Wagen zurückgekehrt wäre und mit dem Bemerkten, der Preis für Butter und Eier sei bezahlt, den Korb mit sich genommen hätte. Die Betrogene war starr vor Entsetzen über die Frechheit der Lodzer Ganner; doch mußte sie sich in ihr Gesicht fügen, denn der Spießdube war zur Hausthüre hineingegangen und hatte sich durch eine Hintertüre auf Nimmerwiedersehen entfernt.

— Unsere **Ziegelfuhrleute** sind recht bequeme Herren. Statt den Staub, der sich zwischen den Ziegeln lagert, beim Abladen derselben abzuschütteln, lassen sie ihn darauf liegen und er erhebt sich dann beim Fahren von den Brettern oft in solcher Menge, daß die Luft durch eine Staubwolke getrübt wird, wie es gestern vormittags auf dem Ringplatze der Fall war. Ein Straßnik aber machte kurzen Prozeß und ersuchte den Fuhrmann in freundschaftlicher Weise um seine Begleitung nach dem Magistrat. Möchte doch dieses Beispiel des pflichtgetreuen Polizisten viele Nachahmung finden!

— **Passirscheine**, auf Grund deren man die Grenze überschreiten und sich bis auf eine Entfernung von drei Meilen von derselben wegbegeben kann, werden in Folge der öfteren Mißbräuche nur mehr in seltenen Fällen bewilligt. Diese Passirscheine werden von nun an den im Grenzbezirke beständig wohnenden Personen von dem betreffenden Kreischef ausgestellt. Alle anderen Personen haben solche Scheine vom betreffenden Gouverneur einzuholen.

— Die **Wollpreise** sind wegen der bedeutenden Nachfrage auf den ausländischen Märkten etwas gestiegen. In Berlin und Breslau sind die Vorräthe erschöpft. In Posen befinden sich noch einige 1000 Ctr. auf Lager, wo auch wegen einer kleinen Preisermäßigung einige Engroslisten aus Polen mehrere 1000 Ctr. kontrahirt hatten. In Slogau wurden am 30. Mai 48 Ctr. aus den Dominien und 119 Ctr. von verschiedenen Leuten zugestellt. In Charkow hat die Zufuhr der Wolle bereits begonnen. Für ungewaschene Wolle werden 11 1/2 Rubel pro Pud verlangt.

— Am 1. d. M. wurden 3 Maurer, welche an den Fundamentarbeiten eines Hauses in der Pańska-Str. in Warschau beschäftigt waren, durch abstürzende Erde **verschüttet**. Die lebendig Begrabenen wurden aber von den übrigen Arbeitern noch gerettet und nur mit Mühe wieder zum Leben gebracht. Alle 3 sind schwer krank in das Hospital überführt worden. Der den Bau beaufsichtigende Architekt Kwiatoński ist wegen mangelhafter Vorsicht zur gerichtlichen Untersuchung gezogen worden.

— Am 1. Juni um 1 1/2 Uhr nachmittags erfolgte die feierliche **Eröffnung der Moskauer Ausstellung**. Bei der Ceremonie waren anwesend Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Wladimir, Prinz Leuchtenberg, sowie der Minister des Innern und der Kriegsminister.

Nach einer vom Metropolitan abgehaltenen Andacht hielt der General-Gouverneur Fürst Dolgorikow die Eröffnungsrede. Ein Orchester unter Rubinstein's Leitung hat eine eigens zu dieser Feier komponirte Ouverture aufgeführt. Bei dem in der Ausstellungsrestauration servirten Dejeuner wurde ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausgebracht.

— **Romantik im Geschäftsverkehr**. Daß die Romantik in unserem prosaischen Zeitalter auch im kaufmännischen Verkehr noch nicht ganz verschwunden ist, mag das nachfolgende „schmerzzerfüllte“ Circular beweisen, welches eine Firma in Bukarest — vielleicht angehaucht von den poetischen Schöpfungen der schönen Dichterin auf dem rumänischen Königsthron, Carmen Sylva — soeben an ihre Gläubiger versendet. Eine Barmer Band- und Eigenfabrik, die ein solches gedrucktes Circular erhielt, hat der „Barm. Zeitung.“ dasselbe überlassen. Es lautet:

„Herr . . .  
Bemuthsvoll und mit krankhafter Zudung eines Agonirenden, der sich aufrast, seinen Lieben vor seinen Scheiden ein letztes „Lebewohl“ zu sagen, ergreifen wir die Feder, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß alle Ersparnisse und Errungenschaften, die das Ergebnis unserer mühseligen Arbeit innerhalb einer Reihe von Jahren waren, nunmehr in die Brüche gegangen sind, in Folge dessen wir uns leider bemüßigt fühlen, aus dieser schönen Welt der kaufmännischen Pünktlichkeit schmerzzerfüllt zu scheiden.

Groß ist der Schmerz eines tapferen Kriegers, der ungeachtet seiner Wahrnehmung, daß seine Waffenbrüder fahnenflüchtig geworden, dennoch mit übermenschlicher Anstrengung den Kampf auf's Neue fortsetzt, wenn er schließlich unterliegen und auf Gnade und Ungnade sich ergeben muß; noch größer ist aber der eines ehrenhaften Kaufmanns, der seit dem Anbruche der Crisis im Januar d. J. mit Aufopferung und Selbstverleugnung ringt, seine kaufmännische Ehre zu retten, trotzdem daß seine Kollegen bei voller Kampffähigkeit das Schlachtfeld verlassen, wenn er auch nothgedrungen kapituliren muß.

Die Bestürzung anlässlich dieses Ereignisses raubt uns momentan die Geistesgegenwart und die Möglichkeit, die Tragweite unserer Schwäche eruitren und verkünden zu können.

Alein wir hoffen demnächst uns vorweg mit der Ausarbeitung des Statuts eingehend zu beschäftigen, worauf wir Ihnen befriedigende Aufschlüsse und genügende Beweise unseres reblichen Strebens geben werden.

Hochachtend . . . .“

— Ein **impertinenter Taschendieb** produzirte sich dieser Tage auf dem Ringplatze zu Chateauroux in der Touraine. Eine Dame im Publikum bemerkte eine fremde Hand in ihrer Tasche und kreischte auf: Au voleur! Der Dieb zog ruhig die Hand mit dem Taschentuch der Dame aus deren Tasche, warf einen kalten und verächtlichen Blick auf die Umstehenden, setzte das Taschentuch energisch schnaubend in Funktion und überreichte es der Dame mit den höflichen Worten: „Mille pardons, Madame, ich bin ohne Taschentuch ausgegangen und das ist sehr genirend. Ich danke Ihnen!“ Damit schlüpfte er durch die Reihen der über diese Frechheit erstarrten Zuschauer und verlor sich in der Menge.

— **Das Eisenbahnunglück bei Heidelberg.** Der „Schm. M.“ berichtet über den telegraphisch bereits erwähnten Zusammenstoß zweier Züge: Aus Heidelberg kommt die Nachricht, daß dort ein Zug der heftigen Ludwigs-Bahn auf einen badischen Zug aufgefahren sei. Der Postwagen gerieth in Brand, sein Inhalt wurde von den Flammen nach allen Richtungen zerstreut. Die Schrecken des Unfalles wurden durch die Dunkelheit der Nacht erhöht; gleichzeitig wollte ein Zug den Bahnhof verlassen. Die Nothsignale mischten sich in die betäubenden Sammerrufe der Verunglückten. Von einem anderen Augenzeugen wird das Ereigniß folgendermaßen geschildert: Der Schnellzug Frankfurt-Stuttgart, welcher um die oben angegebene Zeit Heidelberg passirt, stieß auf den mehrere Minuten verspäteten Zug Heidelberg-Mannheim auf und richtete furchtbare Verheerung an. Ein Postwagen wurde total zusammengedrückt, die Briefe und Pakete flogen umher und so blieb selbstverständlich die Post am andern Tage aus. Aus den zertrümmerten Personenwagen wurden zehn Tode und über dreißig Verwundete herausgearbeitet, das Sammergeschrei der Letzteren und das Angschgeheul unverlehter Frauen war herzerreißend. Die Reisenden des Frankfurter Zuges konnten erst morgens 6 Uhr weiter befördert werden. Das gesammte Heilpersonal der Klinik war sofort an dem Unglücksorte und brachte die nöthige Hilfe.

## Eingefandt.

Geehrte Redaktion!

Voll Interesse für die Kunst habe ich den beiden ersten Gastvorstellungen der Frau Magda Trischid im Tageltheater beigewohnt und muß nun konstatiren, daß wir einen derartigen Kunstgenuß in dramatischer Hinsicht in Lodz noch nicht gehabt haben. Ich kann nicht unterlassen, denjenigen Personen, welche für das Zustandekommen der Vorstellungen so eifrig gewirkt haben, darunter hauptsächlich der hiesigen Presse, im Namen vieler den herzlichsten Dank auszusprechen. C. B.

Verehrter Herr Redakteur!

Würde sich nicht durch Ihren Einfluß die berühmte Tragödin Magda Trischid bewegen lassen, noch einige weitere Vorstellungen zu geben, damit wir Lodzer uns an ihrer Darstellungskunst doch länger erfreuen könnten, Anonymus.

## Literarisches.

Als Zugabe zu dem im gestrigen Blatte besprochenen Werke „Sprechen Sie Russisch?“ haben wir von derselben Verlagsbuchhandlung (C. A. Koch in Leipzig) Chamizer-Lenoirs „Kleiner Wörterschatz der russischen Umgangssprache“ erhalten, ein Büchlein, welches in gedrängter Uebersicht die nothwendigsten Vocabeln, die der in Rußland reisende Deutsche benöthigt, enthält. Nach unserem besten Ermessen können wir beide durch Handlichkeit und nette Ausstattung sich auszeichnende Bücher allen Deutschen besonders mit Hinblick auf die Moskauer Ausstellung empfehlen.

## Telegramme.

**London**, 2. Juni. In Kairo ist das Ministerium noch nicht gebildet worden. Vier englische Panzerschiffe und ein Kanonenboot haben die Suda-Bai verlassen, um das Geschwader in Alexandria zu verstärken. Arabi erklärt, wenn er aufgefordert würde, nach Konstantinopel zu kommen, so würde er sich weigern.

**London**, 3. Juni. Einige Kriegsschiffe begeben sich nach Davenport, um den Kanal von Suez zu schütten.

**Madrid**, 2. Juni. Die „Epoca“ behauptet, Spanien habe die Rechte und den Rang einer Großmacht und hofft, die Mächte werden es als unpolitisch erachten, zu warten, bis man Spanien brauche; man müsse schon jetzt die Mitwirkung Spaniens in Erwägung ziehen.

**Konstantinopel**, 2. Juni. In Folge der egyptischen Verwicklungen erhielt der neuernannte Botschafter für Wien, Harisi Pascha, Befehl, noch diese Woche auf seinen Posten abzugehen.

## Coursbericht.

Berlin, den 3. Juni 1882.  
100 Rubel = 206 M. 05  
Ultimo = 206 M. 25  
Warschau, den 3. Juni 1882.  
Berlin . . . . . 48 62 1/2  
London . . . . . 9 89  
Paris . . . . . 39 60  
Wien . . . . . 83 25

Nr. bieżący	Spis przedmiotów:	CENA Preis				Verzeichniß der Gegenstände:	Laufende Nr.
		od von		do bis			
1) BIELIZNA DAMSKA.							
1	1-a Suknia	—	30	1	—	1) Damen-Wäsche.	1
2	1-a Spódnica	—	25	—	75	1 Kleid	2
3	1-n Kaftanik	—	15	—	50	1 Unterrock	3
4	1-a Koszula	—	10	—	15	1 Tache	4
5	1-n Czepek	—	5	—	10	1 Gemb	5
6	1-a Chustka do nosa	—	3	—	5	1 Saube	6
7	1-a para Kalesonów	—	8	—	15	1 Taschentuch	7
8	1-a para Pończoch	—	—	—	5	1 Paar Unterhosen	8
2) BIELIZNA MĘZKA. *)							
1	1-a Koszula z mankietami i kołnierzykiem	—	18	—	24	1 Gemb mit Manschetten und Kragen	1
2	1-a Koszula bez mankiet i kołnierzyka	—	10	—	18	1 " ohne " " "	2
3	1-a para Mankiet	—	6	—	10	1 Paar Manschetten	3
4	1-n Kołnierzyk	—	3	—	5	1 Kragen	4
5	1-a Chustka do nosa	—	—	—	3	1 Taschentuch	5
6	1-a para Kalesonów	—	—	—	8	1 Paar Unterhosen	6
7	1-a para skarpetek	—	—	—	3	1 Paar Strümpfe	7
3) BIELIZNA ROZMAITA.							
1	1-a Poszwa na pierzynie	—	—	—	20	1 Bettüberzug	1
2	1-a Poszwa na poduszkę	—	—	—	5	1 Kissenüberzug	2
3	1-o Prześcieradło	—	—	—	10	1 Bettlaken	3
4	1-n Ręcznik	—	—	—	3	1 Handtuch	4
5	1-n Obrus duży	—	—	—	30	1 große Tischdecke	5
6	1-n Obrus mały	—	—	—	15	1 kleine Tischdecke	6
7	1-a Serweta duża	—	—	—	6	1 große Serviette	7
8	1-a Serweta mała	—	—	—	3	1 kleine Serviette	8

\*) Przy bieliznie męskiej oznacza wyższa cena: „za glansowanie“.

Łódź, ulica Zawadzka Nr. 443 w domu W-go Józefa Lubińskiego.

H. KIERSKI.

\*) Bei Herren-Wäsche bedeutet der höhere Preis: „Für Brillant-Glanzplätterei“.

Łódź, Zawadzkastraße Nr. 443 im Hause des Hrn. Josef Lubiński.

H. KIERSKI.

### Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Łódź

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

Nr. 270e Zachodnia-Strasse, Iseł Soskowicz, Rbl. 11,500.

Nr. 726 Górny Rynek und Barzewska-Strasse, Friedrich Nachtfirn (Zuschlagsanleihe) Rbl. 1,500.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Łódź, den 22 Mai (3. Juni) 1882.

Für den Präses: H. Konstadt.

Direktor des Bureau: A. Rosicki.

### Syndyk tymczasowy masy upadłości Wolfa Frenzla

donosi, iż w dniu 28 Maja (9 Czerwca) r. b. to jest w Piątek o godzinie 10 rano odbędzie się w m. Łodzi w domu Nr. 407a sprzedaż: a) grubego apreturwego papieru 5,000 sztuk; b) tektury; c) blachy; d) żelaza i rur; e) maszyn, jakoto: 3 Szeermaszyny, 1 welurmaszyna, 4 raumaszyn, szleidermaszyny, 3 waszmaszyny, 6 foluszów i wszelkich utensyliów fabrycznych Wolfa Frenzla; f) farb; h) różnych ruchomości. Licytacja rozpocznie się od cen niskich. Oglądać przedmioty powyższe można we Czwartek od 4 godziny wieczór oraz w Piątek rano na miejscu.

Adwokat przysięgły:

W. HAUSBRANDT.

### ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Судебный Приставъ Петроковскаго Окружнаго Суда Осипъ Бернадовичъ Грофковичъ на основании 1030 Ст. уст. Гражд. Судопр. объявляетъ, что 28 Мая (9 Юня) 1882 года съ 10 часовъ утра будетъ продаваться движимое имущество несостоятельнаго Вольфа Френзля, по требованію синдика конкурсной массы Виктора Гаусбрандта находящееся въ гор. Łodzi въ домъ N. 407a состоящее изъ апретурныхъ машинъ, снарядовъ, краски, толстой бумаги, желѣзныхъ трубъ и кусковъ оцѣненное для торговъ въ 2000 рубл.

Мая 22 (Юня 3) 1882 г.

Судебный Приставъ: Осипъ Грофковичъ.

### Ein Spinn- und Krempelmeister,

Deutscher, der schon in größeren Spinnereien thätig war und mit den neuesten Maschinen der Krempeln, sowie Sefactoren betraut ist, sucht gestützt auf gute Referenzen Stellung. Auskunft ertheilt H. Spinnmeister Piehler bei Hrn. Hüffer, Witzgawerstraße hier.

3—1

Редакторъ и Издатель Леопольд Зонеръ.

### Die Wein-, Spirituosen-, Tabak-, Colonial- und Delikatessen- Waaren-Handlung

## A. HEIDRICH & MILSCH jr.,

(Vertreter und Lagerinhaber der Firma A. Lacoste & Fils, Bordeaux)

ŁÓDŹ, Petrofower-Strasse, gegenüber Scheibler's Neubau,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von:

### Diverse Weine:

Ungarweine (Eisweine) von Rbl. 0,75 — Rbl. 1,50  
alte vom Jahre 1875—1811 R. 1,80—10 R.

Französische Weine d. Firma A. Lacoste & Fils Bordeaux:

Rothweine von Rbl. 0,80 — 3,00 Rbl.

Weißweine " " 0,90 — 3,00 "

Dessert-Weine, süß, von Rbl. 1,00 — 4,00 Rbl.

Spanische Weine von Rbl. 1,50 — 4,00 Rbl.

Rheinweine von Rbl. 0,80 — 2,50 Rbl.

### Champagner

d. Firmen: A. Lacoste & Fils, Reims v. R. 5,00—7,00 R.

G. H. Mumm von Rbl. 5,00 — 7,00 Rbl.

Heidsick (Monopole) von Rbl. 5,00.

Rheims Carte Blanch 1/2 B. Rbl. 4,00,

1/2 " " 2,25.

Duc de Montebello 1/4 " " 1,50.

### Echt franz. Liqueure

von A. Lacoste & Fils, Bordeaux, von Rbl. 3,45  
bis 6,80 Rbl.

### Echt franz. Cognac

derselben Firma, von Rbl. 3,25 — 7,75.

### Echt engl. Porter,

I. Original 1/2 Fl. Rbl. 0,75, 1/4 Fl. Rbl. 1,20.

II. " " " " 0,50, " " " 0,90.

### Inländische Liqueure & Spirituosen

der Firma:

## F. Jankowski, Warschau,

zu Fabrikpreisen.

Ferner: Sämmtliche Colonial-, Tabak- und Delikatessen-Waaren

zu billigsten Preisen.

12—7

### Bum Besprengen der Straßen

empfehle einfache und gut construirte

## Hand- u. Karrenspritzen

### Karl Ast,

3—1 Konstantiner-Strasse Nr. 320d.

### Deutsches Theater

Konstantiner-Strasse.

Sonntag, den 4. Juni l. J.

Auf allgemeines Verlangen:

### Die Mottenburger.

Große Posse mit Gesang in 6 Bildern von Kalisch und Weibrauch.

## Dr. Donchin

empfangt Kranke

von 8 — 10 Uhr Vormittag

und 4 — 5 Uhr Nachmittag.

Petrofowerstraße, im Hause Rosen,

24—1

vorm. Nicinski.

### Deutsches Theater.

### Im Texel-Theater

Montag, den 5. Juni 1882

Viertes Gastspiel der

königlichen Hofschauspielerin

## Frau Magda Irschick

vom königl. Hoftheater in München.

Zum 2ten Male:

## Maria Stuart.

Trauerspiel in 5 Akten v. Fr. v. Schiller.

Schnellpremdruck von Leopold Zoner.

Леопольд Цонеръ.